

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 10

Artikel: Wofür schwärmten Sie mit 17 Jahren?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

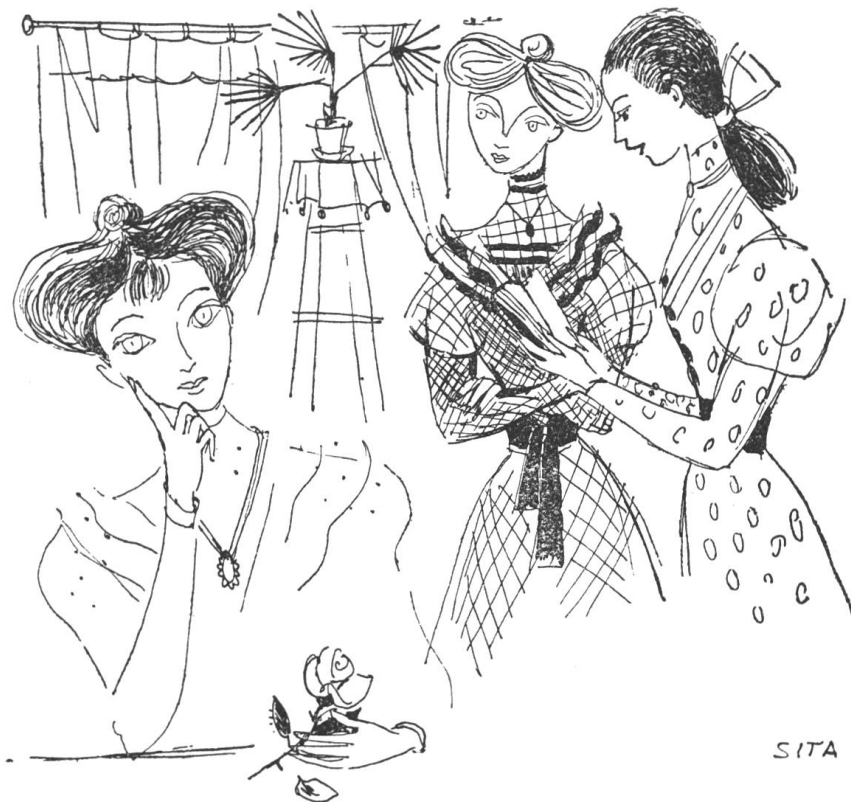
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SITA

Wofür schwärmten Sie mit 17 Jahren?

Diese Frage richtete eine junge Mitarbeiterin an einige Frauen gereiften Alters. Hier das Ergebnis:



SITA

Frl. B., etwa 68jährig

Ich glaube, daß besser als eine unbeholfene Schilderung folgendes Gedicht eines Backfisches aus den 90er Jahren zeigt, wofür wir damals in unserm Städtchen schwärmten. Nicht nur ich, sondern

auch meine Mitschülerinnen haben die Verskunst meiner Freundin bewundert.

Widmung

*Ein liebenswürdig'ger Herr
Wohnt nah beim Rosenstädtchen,
In den vergaffet sind
Gar viele Schulermäddchen.*

*Mit Augen schwarz wie Pech,
So sehen wir ihn lehren,
Es scheint ihm gar nicht frech,
Sie etwas zu verkehren.*

*Ein gutes Beispiel zwar
Sollt er gewiß uns geben,
Doch seit dem letzten Jahr
Ist anderswo sein Leben.*

*Ganz reizend ist er auch,
Erklingt sein helles Lachen,
Doch leider ist's jetzt Brauch,
Ein ernst Gesicht zu machen!*

Die Verfasserin dieses Gedichtes hat später Karriere gemacht. Sie ist heute Oberin eines großen Frauenklosters.

Frau B. M., 57jährig

Ich hörte einmal, wie ein Bekannter zu meinen Eltern sagte, ich gleiche weder der Mutter noch dem Vater. Er konnte nicht wissen, welche Folgen diese harmlose Bemerkung für mich hatte. Von diesem Augenblick an hielt ich mich für ein Findelkind, das bei fremden Leuten lebte. Langsam spann ich mich immer tiefer in diesen Gedanken hinein. Aber er machte mich durchaus nicht unglücklich. Ich befand mich ganz wohl in den schwärmerisch-träumerischen Gefühlen, die er in mir auslöste. Im übrigen galt meine Schwärmerei Jungmädchenromanen. An eines dieser Bücher kann ich mich noch genau erinnern. Es hieß «Stranddistel». Die Heldin war ein armes norddeutsches Mädchen, das in Schleswig-Holstein eine einsame Jugend verbrachte und später eine berühmte Sängerin wurde. Auch eine Försterstochter kam darin vor und ein Landarzt von unscheinbarem Äußern, aber edlem Charakter.

Frau G., Witwe, 73jährig

Mit 17 Jahren besaß ich schon einen ernsthaften Verehrer. Ich und keine andere sollte seine Frau werden. Man kann sich wohl denken, wie wichtig ich mich fühlte. Ich machte Ansprüche. «Du mußt es zuerst zu etwas bringen», sagte ich ihm, «viel lernen und viel verdienen; erst dann werde ich dich heiraten!» Inzwischen träumte ich von einem wunderschönen Häuschen, in dem wir wohnen, von einem Garten mit einem großen Lindenbaum und einem Tisch darunter, wo wir im Sommer essen würden, und von einem Pferd, um sonntags auszufahren.

Der Gegenstand meiner verwegenen Träume aber war ... doch nein, um das zu verstehen, muß ich mich zuerst erklä-

ren. Bei uns verfügte nämlich das ganze Dorf nur über ein gemeinsames Waschkhäuschen. Da wusch dann abwechselungsweise bald die eine, bald die andere Familie. Ich haßte das, weil wir weit weg wohnten und die Wäsche immer hin und her geschleppt werden mußte. Meine sehnlichsten Träume kreisten also um eine eigene Waschküche.

Frau R., Lehrerin, 52jährig

Meine Töchter lachen mich aus, wenn ich ihnen ein Lenau-Gedicht vorlese, aber ich hatte eine ausgesprochene Schwäche für diese Gedichte. Ich schwärmte auch für Übersetzungen von östlichen, chinesischen und persischen Dichtern. Es ließ sich so köstlich schwärmen in dieser Welt von Kirschenblüten und Lotosblumen, von schönen Frauen mit dunklen Haaren und reichen Kleidern.

Frau A., 57jährig

Ja, im Schwärmen waren wir damals genau so kühn, wie ihr jungen Mädchen heute seid. Nur — das ist der ganze Unterschied — es blieb beim Schwärmen.

«Er» war unser Musiklehrer, Ende der Zwanziger, hübsch, und vor allem spielte er göttlich Klavier. Wir haben ihn in unserer Pension alle verehrt, aber keine so heiß wie ich. Nachts schlich ich mich in den Garten und malte mir aus, wie schön es wäre, mit ihm den holden Frühling zu genießen. Melancholisch blickte ich zu den Sternen empor: «Sicher fühlt er wie ich», dachte ich, «er ist nur zu schüchtern, um sich auszusprechen.» Als ich es nicht mehr aushielt, versuchte ich, ihm das Bekenntnis seiner Liebe zu erleichtern. Zu diesem Zwecke steckte ich ihm einmal mein Taschentüchlein zwischen die Noten. Aber bei der nächsten Stunde gab er es mir gelassen zurück: «Fräulein Lydia, Sie haben letztesmal Ihr Taschentuch vergessen, hier ist es», sagte er. Errötet bin nur ich.

Unsere Mitarbeiterin wandte sich auch an einige junge Mädchen. Bei ihnen lautete die Frage: Wofür schwärmen Sie?



G. T., 18jährig

Ich werde nie für etwas schwärmen, ich bin praktisch veranlagt. Haben Sie den Film «Rebekka» gesehen, das Buch gelesen? Ich sah nur den Film, und da blieb mir ein Eindruck unvergeßlich. Erinnern Sie sich an den Schluß? Da steht Rebekka unten am See, hinter ihr brennt das Schloß, die Feuergarbe schlägt in den Himmel, der Widerschein glänzt im Meer, und sie steht da in der grell erleuchteten Nacht, im Sturm, ihre Haare flattern im Wind ... und dann kommt ihr Geliebter ... das Schloß stürzt krachend ein. Diese Situation taucht nun oft in meinen Träumen auf. Wenn ich einmal so etwas erleben könnte, dann müßte ich für einen Augenblick restlos glücklich sein.

F. K., 16jährig

Ich schwärme für merkwürdige, unglückliche Menschen, solche, wie man sie im Café Select durch die Scheiben oder im Sommer auf den Stühlen im Freien manchmal zu sehen bekommt, mit langen Haaren, dunklen Augen, nervösen Fingern. Es sind meistens Männer. Gewöhnlich sind sie ja sehr häßlich; aber wenn ich einen solchen im Tram sehe, dann bleibe ich sitzen, bis er aussteigt, nur um ihn beobachten zu können und mich in ihn hineinzuleben. Dabei beschleicht mich

dann eine eigenartige Angst und ein dämonisches Gefühl, das mich glücklich macht. Sonst wüßte ich nichts, wovon ich schwärme.

R. H., 17jährig

Ich schwärme nie, ich lebe ganz in der Gegenwart. Ich treibe gern Sport, nicht in überfüllten Bergbahnen und Strandbädern natürlich, sondern den unmittelbaren Sport ohne komplizierte Technik. Ich fahre gern Ski, nicht gut, aber um so lieber. Übrigens lernte ich letzten Winter einen Skilehrer kennen, und für den, ja für den habe ich vielleicht doch ein wenig geschwärmt. Nein, im Grunde nicht für ihn, sondern für seinen Stil, seine Haltung beim Skifahren, für seine ganze Technik. So etwas habe ich noch gar nie gesehen, engelhaft. Und er war sehr freundlich mit mir.

Für Filmschauspieler hätte ich nie schwärmen können. Nur Sabu, der Araber mit den schwarzen Haaren, macht eine Ausnahme. Äußerlich ist er wirklich das Ideal von einem Mann, und dann kann er klettern und ist überhaupt so herzig. Er ist ja noch ganz jung, so 18 Jahre. Als wir anfangen, Englisch zu lernen, schrieb ich ihm jeweils englische Briefe. Ich schrieb, daß zwischen uns ein großes Meer liege, das uns aber nicht trennen könne, weil sich unsere Seelen finden. Natürlich schickte ich die Briefe nicht ab; und eigentlich schwärmte ich nur für ihn, weil bei uns einer in der Schule war, der ihm ziemlich gleicht.

U. H., 17jährig

Manche mögen für Blümlein schwärmen, für Lehrer oder meinetwegen für Mondscheinnächte; ich schwärme für die deutsche Sprache. Schon vor vielen Jah-

ren habe ich eine Schnitzelbank verfaßt, auf die ich noch heute stolz bin. Ich mußte sie wochenlang jedem Besuch vortragen. Später fing ich eine Familienchronik an. Fido, dem Hund, wurde bei seinem Hinschied ein langer Nekrolog in Reimen gewidmet.

Mit der Zeit machte ich mich dann an richtige Gedichte. Eines davon schildert eine nächtliche Bootfahrt auf dem Bodensee: ein Blick in die Tiefe des Wassers, ein Ruf von unten, tanzende Najaden usw. Es gibt von C. F. Meyer etwas Ähnliches. Dieses Gedicht zeigte ich verstohlen unserer Deutschlehrerin, dem «Dökti», die ich über alles schätzte. Ihr Urteil war so wohlwollend, daß ich mich maßlos ärgerte und das Gedicht verbrannte. Seither habe ich kein einziges Gedicht mehr gemacht. Dafür schreibe ich nun meine Eindrücke möglichst ausführlich und wahrheitsgetreu auf, über den Garten, ein Haus, einen Baum. Ich habe auch schon unternommen, Farbeindrücke darzustellen, das gleiche werde ich mit Geräuschen versuchen.

Kennen Sie das Gedicht von C. F. Meyer: Der römische Brunnen: «Auf

steigt der Strahl...»? Sehen Sie, wenn einer so etwas schreiben kann, dann schwärme ich für ihn.

A. W., 17jährig

Ich denke oft darüber nach, wie das wäre, wenn es überhaupt keine Menschen auf der Erde hätte. Was wäre dann mit mir? Oder wenn ich im Büro an der Maschine sitze, studiere ich, wie ich es anfangen soll, um es zu etwas zu bringen. Ich müßte einmal für jemanden einfach unersetzlich werden, das ist es.

Am häufigsten träume ich von einem Menschen, den ich nicht kenne, den ich aber finden möchte, und der wäre dann das, was ich an Charakter von einem Mann verlange. Ob er dunkel ist oder hell, ist nicht so wichtig, einfach gern müßte er mich haben. Und er darf mich nicht enttäuschen. Ich höre oft, wie sich die Leute über glückliche Ehen lustig machen, das gäbe es gar nicht. Ich aber möchte der Welt beweisen, daß es doch noch edle Menschen gibt, ich würde dann schon sehen, daß mir der Bursche nicht auf Abwege kommt.

Ist es nicht tröstlich, dass auf unserer Erde, auf der sich in den letzten Jahren so viel so gründlich veränderte, doch eines Bestand zu haben scheint, auch wenn es sich in andern Formen äussert: die Traumwelt junger Mädchen?